

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 5 (1915)

**Heft:** 33

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik

Nr. 33 — 1915

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 14. August

## Zur Lüdere-Chilbi.

Un uf der Welt si kener Lüt  
Wie üser Chüejerchnabe;  
Sie hei die schönste schwarze Chüeh  
Un si gäng lustig spät u frueh,  
Vom Morge bis zum Abe.

Am Morge frueh, we's tage wott,  
Gah mir ga Fueter rüste,  
U mängisch de am Abe scho,  
Damit mer besser möge għo  
Für Milch i d'Nidle z'sħütte.

Der Unke giltet gäng no viel  
U d'Chalber, die si bħuechig.  
Drum hei mer Hosen u Schilee  
Bo Samet, me het's nie so għieh,  
U ds' Chütteli guettħuechig.

U we de Lüdere-Chilbi ist,  
De gah mir eis ga schwinge  
U jużen öppen o ne ġħi,  
U bi me Tröpfli ġħuele Wi  
Cheu mir gar fröhlich singe.

Drum juże mir juħe! juħe!  
Die Chüejer, die hei's lustig,  
Es macht e jedere, was er ha,  
U blibt derbi e brave Ma  
U het gäng gueti Rustig.

(Röseligarte I.)

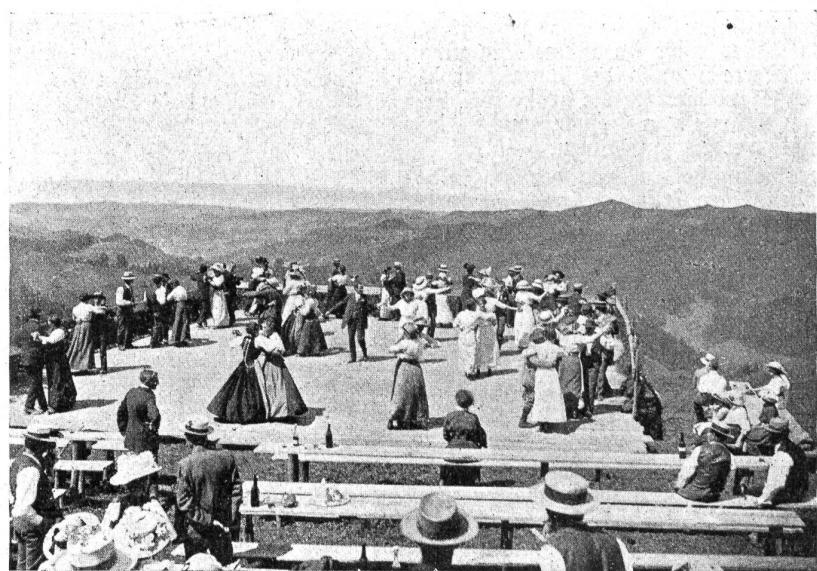
## Eidgenossenschaft

Die schweizerische Hilfsgesellschaft in Buenos Aires hat 1914 für 10,490 Franken Unterstützungen ausbezahlt oder 2484 Fr. mehr als im Vorjahr 1913. Außer diesen Barunterstützungen wurden noch solche in natura, wie unentgeltliche Medikamente und anderes, abgegeben.

Die im Juni abhīn veröffentlichte Maßregelung des Müllers Gottlieb Dysli in Luterbach (Solothurn) wegen einer Übertretung der Mahlvorschriften ist aufgehoben worden. Die Kunden Dyslis können also das Mehl wieder in der Mühle des Genannten beziehen. —

Das vor einiger Zeit angekündigte Bierausfuhrverbot aus Deutschland hat genau zwei Tage gedauert. Seither kam alle Tage Bier nach der Schweiz. —

Auf dem linken Ufer der Brone, zwischen Brit und Granches, 8 Kilometer von Panerne, ging letzten Montag ein französisches Flugzeug nieder, dem die Flieger Sergeant Paul Alfred Martin und Korporal Charles Parn der Schwadron 111 B. M. des Platzes Nanch entstiegen. Apparat und Flieger wurden interniert. Der Gemeindepräsident von Granches hat die eidgenössischen Behörden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. —



Von der diesjährigen Lüdere-Chilbi.

In 1200 m Meereshöhe, wo der Blick über die wunderbare Bielgestaltigkeit der Gräben und Eggen des schönen Emmentals und über das Mittelland bis zum Jura und zu den Vogesen schweift, sind Schwingpläz und Tanzplatz der altherühmten Lüdere-Chilbi aufgeschlagen. Das prächtige Volksfest fand letzten Sonntag den 8. August, begünstigt vom herrlichsten Wetter statt; es zog eine große Menge Gäste von Nah und Fern an.

An der Spitze der eidgenössischen Preßkommission steht Herr Professor Eugen Huber. Die Kommission hält vorläufig jede Woche eine Sitzung ab.

Die schweizerische Presse wünscht etwas mehr Diskretion von Seiten der heimlehnenden oder in Urlaub gehenden Soldaten und Unteroffiziere, namentlich während der Eisenbahnfahrt nach ihrem Wohnort. Es gibt welche, die unterhalten einen ganzen Wagen voller Menschen mit ihren Erlebnissen an der Grenze, berichten über alle möglichen Einzelheiten von den schweizerischen Festungsanlagen und vergessen dabei in ihrem Eifer ganz, daß in dem betreffenden Wagen auch Fremde, ja sogar Spione mitsfahren können. —

Die Zolleinnahmen betrugen im Monat Juli 1914 Fr. 6,039,321.23, im Monat Juli 1915 Fr. 4,718,695.35, Mindereinnahmen 1915 Fr. 1,320,625.88 Cts. Vom 1. Januar bis Ende Juli im Jahr 1914 Fr. 45,244,327.58, im Jahr 1915 Fr. 32,146,625.09, Minder-einnahmen 1915 Fr. 13,097,702.49. Diese Zahlen beweisen mehr als Bütcher voller Worte die schwere wirtschaftliche Schädigung, die die Schweiz durch den Krieg erleidet, besonders wenn in Betracht gezogen wird, daß der Bund aus den Zöllen seine Haupteinnahmen zieht. Und da gibt es noch ausländische

Blätter, die behaupten, daß die Schweiz aus diesem Krieg einen erhöhten Profit ziehe! —

Im ganzen Schweizerlande ist die Getreideernte in vollem Gang und das Ergebnis darf trotz des gewitterreichen Sommers als ein gutes bezeichnet werden. Es heißt, daß der Preis des Weizens wegen der großen Vorräte, die wir besitzen, im Preise etwas gesunken sei, während Hafer und Korn gestiegen seien. Gerste und Roggen seien auch genügend vorhanden, um unsern Bedarf für längere Zeit zu decken. —

Am Stilfserjoch muß es oftmals recht ungemütlich zugehen. Nicht genug, daß sich hin und wieder Gewehrfugeln auf Schweizerboden verirren und naturgemäß unsere Soldaten beunruhigen, vergangen 1. August platzte etwa 100 Meter innerhalb der Schweizergrenze auf Schweizerboden, ganz nahe am Gasthof zur Dreisprachenspitze, eine Granate, von der ein kleiner Eisenteil einem in der Nähe der Einschlagstelle wachhabenden Soldaten an den Kopf flog. Der Schuß galt einer am Dreisprachenspitzen stehenden Unterkunftshütte österreichischer Soldaten. —

Unserem Zürcherzeug aus Österreich haben sich unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg gelegt, da die Kompensationsverhandlungen neu aufgenom-

men werden müssen. Der Fehler scheint indessen nicht auf unserer Seite zu liegen, denn die von Oesterreich verlangten Kompensationswaren wurden unsererseits geliefert, und zwar bereits für die zweite Zuderausfuhrbewilligung, während wir noch nicht einmal die erste Bewilligung von 2000 Wagen erhalten haben. Da-her sind die Zuderverkäufe des Ober- kriegskommissariates für die Zivilbevöl- kerung zurzeit gänzlich eingestellt; die Vorräte werden aufgespart für die Zeit der höchsten Not, wenn eine solche uns drohen sollte. Wie groß die privaten Zudelager gegenwärtig sind, weiß man nicht; jedenfalls sind sie nicht sehr groß. Wenn daher nicht bald eine Einigung mit Oesterreich zustande kommt, droht unserer Steinobsternte die große Gefahr, infolge Mangels an Zuder nicht ein- gemacht werden zu können.

Der Gesundheitszustand der im Felde stehenden schweizerischen Armee ist fort- gesetzt ein guter. Die letzte Woche wur- den 7 Todesfälle gemeldet.

Im Monat Juli sind durch die schwei- zerischen Sanitätsbehörden an Deutschland und Frankreich folgende Schwer- verwundete ausgeliefert worden: an Deutschland 22 Offiziere, 13 Unter- offiziere und 632 Soldaten, 11 Aerzte, 898 Sanitätsmannschaften und 3 Zivil- personen; an Frankreich 35 Offiziere, 185 Unteroffiziere, 3292 Soldaten, 406 Aerzte, 3421 Sanitätsmannschaften und 1 Zivilperson.

An Stelle des verstorbenen Haupt- mann Tschumi hat der Bundesrat Herrn Dr. jur. Ernst Céresole, von Biis, Oberstleutnant und Kommandant der Haubitzen-Abteilung 28, in Bern, zum Bureauchef der Abteilung der Artillerie des schweizerischen Militärdepartements gewählt.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, daß entgegen den gemeldeten Ausfuhrverboten folgende Waren in un- begrenzten Mengen ausgeführt werden können: Kaffee, Tomatenkonserven, Ge- müse und frische Fische. Ferner ist die Ausfuhr nachstehender Waren in be- stimmt festgesetzten Mengen über die Grenzorte Domodossola, Luino und Chiasso zugelassen: Schlachtochsen, Salz- fleisch, Eichenrinde, Fleisch-Extrakte, Frucht- und Gemüsekonserven, Fischkon- serven, Eisenpyriten, Geflügel, Schweine, Reisspren und Eier.

Der Bundesrat wählte zum Adjunktten der Innerpolitischen Abteilung des schweizerischen Politischen Departements Herrn Prof. Dr. jur. Georges Sauer- Holl, von Sigriswil, gew. Professor der juristischen Fakultät in Neuenburg.

Dem schweizerischen Tabakmonopol, wenn eines kommen sollte, wird kein guter Empfang bereitet. Immer zahl- reicher werden die Vereine und Kor- porationen, die sich dagegen aussprechen und sich zu einer energischen Stellung- nahme gegen dasselbe aufmunttern. So zu den vielen andern hier bereits gemel- deten nun auch der schweizerische Ver- band reisender Kaufleute.

Als Inspektor der schweizerischen Un- fallversicherung, Kreis Aarau, wurde Herr Alfred Dähler, Sekundarlehrer aus Signau, gewählt.

## Kanton Bern

† Jean Bähni,  
gew. Fabrikant und Grossrat in Biel.

Im Alter von kaum 52½ Jahren ist lebhaft Herr Fabrikant Jean Bähni ge- storben; ein Mann, weit herum bekannt



† Jean Bähni.

wegen seiner Geschäftstüchtigkeit sowohl, als wegen seiner vorzüglichen Charakter- eigenschaften, seiner diskreten Liebenswür- digkeit und seinem offenen Wohlwollen Freunden und Arbeitern gegenüber. Nicht nur seiner Familie, der er ein Mustervater war und an der mit seiner ganzen Seele hing, verliert ihren Sor- ger und Erzieher, auch das öffentliche Leben, der Staats- und Gemeindehaus- halt, verliert in Herrn Bähni ihren be- währten Vertreter voll Sinn und Ver- ständnis für die Bedürfnisse der Heut- zeit. Als Gemeinderat und Grossrat hat er weniger durch rhetorische Ge- schliffenheit, durch Schönrederei geglänzt, als sich durch praktische, brauchbare Arbeit die unbestrittene Anerkennung und ein Andenken weit über seinen Tod hin- aus gesichert. Aber neben seinen hohen Berufs- und Amtspflichten hatte der Verstorbene auch Sinn für eine gesunde Geselligkeit; im Turnverein und in der Stadtmusik hat er selber aktiv mitgewirkt und auch dem Schießwesen hat er sein Interesse nicht versagt. Doch blieb er neben allen Ehren und Verdiensten stets von vorbildlicher Bescheidenheit und An- spruchslosigkeit; darum werden ihn auch die nie vergessen, die ihn näher kannten.

Jean Bähni wurde 1863 in La Chaux- de-Fonds geboren und siedelte 1875 nach Biel über. In Dijon machte er eine Lehrzeit als Mechaniker, ging in die Fremde und bildete sich in großen Städten Deutschlands weiter aus. 1883 trat er ins väterliche Geschäft ein, wo er, dank seines Könnens, die technische Leitung erhielt. Nach dem Übergang des Geschäftes an die beiden Söhne kam es zu hoher Blüte und zu einem Auf, der weit über die Grenzen unserer Heimat einen guten Klang hat.

In Seftigen wurde das zweijährige Gritli Stähli, das in den tiefen Dorf- weiber gefallen war, von seinem zehn- jährigen Bruder gerettet, indem er ins Wasser sprang und es schwimmend ans Ufer brachte.

In Kallnach ließ ein durchfahrender Güterzug seitlich an einen manövrierten Güterzug und hob ihn mit heftigem Anprall aus den Schienen. Verletzt wurde niemand, doch ist der Material- schaden bedeutend.

In Ursenbach fiel auf dem Heimweg ein älterer Mann des Nachts in ange- trunkenem Zustand in den Bach und ertrank.

In Loßwil starb, 57½ Jahre alt, an den Folgen eines Gehirnslages die Ge- meindekranichsweiter Elisabeth Glas, die der Gemeinde sieben Jahre lang große und treue Dienste geleistet hat.

Die bernischen Lehrer erleiden während des Grenzbefestigungsdienstes eine Reduk- tion ihrer Barbesoldungen von 50 Pro- zent. Nun haben sie das Gesuch gestellt, es möchte ihnen während des Militär- dienstes die Hälfte der Totalbesoldung, nämlich Barbesoldung plus freie Station, abgezogen werden, wurden aber abge- wiesen. Nun will der bernische Lehrer- verein die Angelegenheit rechtlich unter- suchen lassen.

In Zweisimmen starb letzten Montag der letzte Sonderbundsveteran der Ge- meinde, der 89jährige Landwirt Johann Tüller, ein großer, stämmiger Mann, der weit herum bekannt und geachtet war. Gerne erzählte er von ernsten und heiteren Dingen aus dem Sonderbunds- feldzug, an dem er aktiv teilgenommen hatte.

Als Folge eines defekten Ofens brannte letzte Woche in Rüegsaufach die sogenannte Lehnsmühle am Rüegs- bach total nieder.

Auf der Straße Frutigen-Rander- grund wurde letzten Sonntag der Knabe Fritz Stoller von einem Automobil überfahren und getötet. Gegen den Führer, einen Ingenieur aus Lausanne, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

In Wählern bei Schwarzenburg flie- terte der 13jährige Alfred Bifian auf einen Mast der elektrischen Hochspan- nungsleitung und berührte mit der einen Hand den Leitungsdräht. Er stürzte ab und starb zwei Stunden später an den durch den Sturz erlittenen Verletzungen.

In Bözingen wurde ein Bauer wegen Milchfälscherei, er hatte der Milch Wasser zugeschüttet, zu 300 Fr. und drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Zu dem vom 1. bis 3. September in Bern-Ostermundigen stattfindenden Zuchttiermarkt des Verbandes schweize- rischer Fleckviehzuchtgenossenschaften sind tausend Anmeldungen eingegangen; der Markt verspricht somit interessant zu werden.

Der Bau der Huttwil-Eriswil-Bahn, die fünf Kilometer lang werden wird, geht nächstens seinem Ende entgegen; die Betriebseröffnung erwartet man im Laufe des Monats August.

Letzten Sonntag ertrank beim Baden im Thunersee der 17jährige Sohn des Maurerpoliers Tentoli aus Därligen.

Um die vielbegehrte Stelle eines Polizeiinspektors in Interlaken haben sich über 50 Bewerber gemeldet; gewählt wurde Herr Urfer, langjähriger Angestellter der Interlakener Gemeinde-Schreiberei. —

Die bernische Regierung hat den Gemeindepräsidenten von Movelier, Herrn Brechet, seines Amtes enthoben, weil er sich Unregelmäßigkeiten im Amt hat zuschulden kommen lassen. —

An der Jungfrau sind vergangenen Sonntag zwei Touristen aus Zürich, die Brüder Paul und Emil Frid, Studenten, abgestürzt und gestorben. Es ist festgestellt worden, daß die Bergungslüder etwa 60 Meter abgestürzt sind, aber nicht tödlich verletzt waren, denn der eine hatte sich noch einen Kopfverband angelegt. Es wird deshalb angenommen, daß sie von der Tour so erschöpft waren, daß sie nicht mehr weiter konnten, schließlich einschliefen und erfroren. —

Oberhalb Raron fand letzten Samstag in einer Steingrube ein Felssturz statt, dem neun Arbeiter zum Opfer fielen und der zirka 25,000 Quadratmeter Matt- und Rebland mit Schutt und Geröll bedeckte. Der Steinbruch hieß „Niedergarten“, gehörte der Lötschbergbahn an und liegt etwa 2 Kilometer oberhalb Raron. Durch das Unglück ist namentlich auch die Gemeinde Merligen am Thunersee in tiefe Trauer versetzt worden, da fünf Einwohner derselben, die alle Familienväter waren, dabei den Tod fanden. Ihre Namen lauten: Ulrich Uchan = Oppiger, 48jährig; Gottfried Bösliger, 60jährig; Christian Zeller, 45jährig; Christian Amstutz, 45jährig; Friedrich Uchan, 35jährig. Außer diesen fünf fanden den Tod: Fritz Schmid von Wengen bei Frutigen, Gottfried Graber von Aeschi und die italienischen Steinbauermeister Pietro Magris und Bernardo Cassuto, von denen der letztere 6 unerzogene Kinder zurückläßt. —

Die Langenthaler Polizeibehörde hat eine Marktverordnung erlassen, die jeden Verkäufer unnachlässlich vom Markte wegweist, der die Preise für Lebensmittel übersetzt und künstlich in die Höhe hbraucht. Außerdem werden die Preise von Sachverständigen und den Polizei-organen kontrolliert. —

## Stadt Bern

### † Paul Müller,

gewesener Uhrenmacher in Bern.

Mit Paul Müller ist wieder einer der urchigsten Stadtberner dahingegangen, einer, der von der bernischen „Wasserfante“, der Matte, stammte und zeitlebens gerne ein Mätteler geblieben ist. Als solcher ließ ihn auch sein den Leuten an den Schwellen eigener Mutterwitz, sein Humor und seine Beschlagnahme für alle Situationen des Lebens erkennen, und nicht zuletzt sein geradezu klassisches „Mattenenglisch“, dessen er sich oft zur Freude seiner Umgebung bediente. Dann war er ein guter, aufrechter Mensch, der den Gesang liebte und dem heimatlichen Turnen und Schwingen große Sympathien entgegenbrachte, überhaupt war er den Sitten

und Gebräuchen seiner Heimat treu und gern ergeben. Herr Müller ward am 8. Mai 1867 in unserer Stadt geboren, besuchte die Mattenschule und dann die bernische Sekundarschule. In jugendlichem Alter erlitt er einen Unfall, mußte sich einer Operation am rechten Bein unterziehen und ging seitdem lähm.



† Paul Müller.

Trotzdem ging er nach beendeter Uhrenmacherlehrzeit auf die Wanderschaft und kam nach dem Jura und nach Frankreich, der Heimat seines Kunsthandwerks. 1889 nach Bern zurückgekehrt, etablierte er sich an der Kramgasse und verheiratete sich 1890. Seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit sicherten ihm bald einen ausgedehnten Kundenkreis und sein Geschäft brachte er durch treue Pflichterfüllung und lohale Bedienung zu ansehnlicher Blüte. — Im Sommer 1904 zog er sich im Hochgebirge eine Erfältung zu, deren Folgen ihn nie mehr los ließen. 1907 verschlimmerte sich sein Leiden derart, daß er sich immer mehr von seinen Freunden zurückzog und viele Kuren machte; doch versagte die Kunst der Ärzte an ihm. Am 21. Juli letzten ist er dann seinen langen Leiden erlegen. —

Die Sektion Bern des Schweizer Alpenklubs ernannte Herrn W. Hildebrand in Lenk, der ihr das Rohrbachhaus und die Wildstrubelhütte geschenkt hat, zum Ehrenmitglied. Herr Graveur Homberg in Bern hat dem Ernanneten eine eigens für ihn geprägte silberne Medaille mit Widmung anfertigen müssen. —

Den Söhnen der in Frankreich naturalisierten Schweizer wird folgendes in Erinnerung gebracht: Den im Jahre 1897 geborenen Söhnen von in der Schweiz naturalisierten Franzosen wird zur Kenntnis gebracht, daß, wenn sie im Laufe ihres 22. Altersjahres für die Schweiz zu optieren gedenken, sie schon jetzt die vorläufige Optionsanzeige, bezeichnet „Avis de situation“, abzugeben haben. Unterlassen sie die Abgabe der Optionsanzeige, so laufen sie Gefahr, in die französischen Rekrutierungslisten des Jahrganges 1897 eingetragen zu werden. Die Optionsanzeigten sind so rasch als möglich zu machen, doppelt

auszufertigen, dem Stadtpräsidenten (Erlacherhof) vorzulegen und spätestens bis zum 1. Oktober 1915 an die Staatskanzlei zur Weiterleitung einzusenden.

Formulare für die Optionsanzeige (Avis de situation) können bei der Staatskanzlei befragt werden. —

Der Kursaal Schänzli erfreut sich fortgesetzten guten Besuches und der Direktion ist für die Mühe, die sie sich für die Ausgestaltung der Darbietungen gibt, volles Lob zu spenden. Letzte Woche vermochte ein Extrakonzert des rührigen Stadtorchesters, zusammen mit dem Zürcher lyrischen Tenor Bernardo Bernardi, fast den hinteren Platz zu besetzen. Und die gekommen waren, hatten ihr Erscheinen nicht zu bereuen, denn die Musik war gut und Bernardis Stimme leuchtete den ganzen Abend in frischem Glanze. Ihre helle und klare Farbe, vermischt mit seinem gezügelter Temperament, vermochte die Hörer zu heller Begeisterung hinzureißen. —

Im Monat Juli wurden von der Hilfskommission der Stadt Bern verabfolgt: Barbeträge Fr. 258.—, Brot Fr. 307.85, Milch für Fr. 344.98, Briketts für Fr. 2.30, Spezereien für Fr. 97.30, total im Juli Fr. 1097.43. Unterstützungen bis Ende Juni Franken 69,873.34. Zusammen Fr. 70,970.77. Dazu kommen: Verwaltungskosten Fr. 3198.20, vom Gemeinderat bewilligte Subventionen Fr. 13,955.—, im ganzen Fr. 88,123.97. —

Im ersten Halbjahr 1915 erzielte die elektrische Gurtenbahn eine Betriebs-einnahme von Fr. 10,624.— gegenüber Fr. 20,928.— im gleichen Zeitraume des Vorjahrs. —

Die Blätter meldeten, daß der Berner Gemeinderat mit seinem Rekurs beim Bundesgericht abgewiesen worden sei. Nicht allen Leuten ist noch klar geläufig, warum dieses geschehen und warum der Gemeinderat ans Bundesgericht gelangte. Darum müssen wir rekapitulieren. Seit einigen Jahren gab die städtische Finanzdirektion Vorschüsse aus dem Kapitalvermögen der Stadt auf unabträchtliche Unternehmungen der Gemeinde, z. B. auf Schulen, Brücken und Straßen und buchte dann diese Ausgänge, sowie die damit geschaffenen Immobilien als Aktivposten im Vermögensbestand. Vor zwei Jahren nun machte der Regierungsstatthalter den Gemeinderat auf die Unstatthaftigkeit eines solchen Verfahrens aufmerksam und gab ihm gleichzeitig im Auftrage der Regierung die Weisung, daß die Amortisation der Vorschüsse zu erhöhen sei. Der Gemeinderat ließ sich jedoch diese vermeintliche Unrempelung nicht gefallen und refurierte zunächst an den Regierungsrat und als dieser die Auffassung des Regierungsstatthalters schützte, an das Bundesgericht. Dieses hat nun, wie eingangs erwähnt, den regierungsrätslichen Entscheid gutgeheißen und den Berner Gemeinderat kostenpflichtig abgewiesen. Nun soll die Angelegenheit noch einmal vor den Stadtrat und den bernischen Grossen Rat gelangen. —

An der Universität Bern hat Herr Gymnasiallehrer August Müller in Lauen mit Erfolg das Doktorexamen bestanden. —

Dem Schlossermeister Karl Rühni an der Matte soll hier der Dank für das Leben ausgesprochen werden, das er vergangene Woche einem dreijährigen Italienerkind an der Narestraße gerettet. Das Kind fiel in die hochgehende Nare und trieb bereits den offenen Schleusen zu, als Herr Rühni, der just in seinem

Magazin etwas zu tun hatte, durch schreiende Kinder auf den Unfall aufmerksam gemacht wurde, dem Kind rasch entschlossen nachsprang und es bereits bewusstlos ans Land brachte. Nach 10 Minuten Wiederbelebungsversuchen konnte er es wieder lebend den Eltern übergeben. —

Letzte Woche kamen in Bern zwei desertierte Senegalese an, die im Elsass deutschen Landwehrtruppen gegenüber gelegen hatten und aus dem Elsass kamen. Bei ihrer Inhaftierung erklärten sie, sie seien defekt, weil sie genug vom Krieg hätten. —

## Der Krieg.

„Wir werden heute vielleicht Warschau räumen, wie wir Moskau geräumt haben,“ erklärte an der Eröffnungsitzung der Duma der neue russische Kriegsminister General Poliwanow; vier Tage später zogen die Deutschen in die Hauptstadt Polens ein. Die Rede Poliwanows sollte die Welt auf dieses Ereignis vorbereiten; die **Räumung Warschaus** war aber damals längst schon eine beschlossene Sache, wie nachträglich bekannt wird. Ein Londoner Telegramm schildert den Vorgang nach einem Stockholmer Blatt wie folgt: „Als erstes Zeichen der Räumung war die Tatsache zu betrachten, daß der englische Konsul in Warschau bereits am 13. Juli von den Behörden angefragt wurde, wieviele Fahrkarten er für die englische Kolonie wünsche. Am 16. Juli begann die eigentliche Räumung. In Tausenden von Güterwagen wurde die Hälfte der Stadtbevölkerung zusammen mit Hunderttausenden von Bauern aus der Umgebung weggeführt. Die Gehöfte der Bauern waren bereits niedergebrannt worden und alles, was irgend von Wert war, wurde fortgebracht. Telephon- und Telegraphenmaterial wurden niedergeissen und nach Osten geschickt, die Kirchenglocken wurden fortgeführt, in den Fabriken wurden Maschinen, die sich nicht transportieren ließen, zerstört und die Fabrikgebäude niedergeissen. Sämtliche Kunstsäkäze der Stadt wurden nach Moskau geschickt. Auch das Herz des polnischen Tondichters Chopin wurde dorthin geführt. Alle Gemeinde- und Staatsarchive wurden ebenfalls nach Osten gesandt, so daß am 21. Juli alles, was irgendwie Wert hatte, aus der Stadt entfernt war.“ Wie man aus dieser Schilderung ersieht, gingen die Russen diesmal nicht weniger gründlich vor, als wie anno 1812. Was für einen Zweck sie dabei verfolgten, ist nicht ganz klar. Die polnische Treue haben sie jedenfalls nicht sehr gestärkt mit diesem Vorgehen. Die zurückbleibende Bevölkerung begrüßte nach dem Berichte des Eroberers, des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern, der am 5. ds. an der Spitze seiner Armee feierlich in Warschau einzog, die Eroberer als Befreier vom russischen Joch.

Die verschiedensten Kommentare wurden an den Fall Warschaus und Iwan gorods, welch letztere Festung ungefähr gleichzeitig in die Hände der Armee von Wonsch fiel, geknüpft. Dass diese Ereignisse der Anfang des Endes des russischen Widerstandes an der Weichsel- und Narewlinie bedeuteten, ist durch den weiteren Fortgang der Kriegsereignisse bestätigt worden. Bereits ist nämlich die ganze Narewlinie der Russen gesprengt und sind die Festungen Serock

und Lomza von den Truppen der Generäle v. Galwitz und v. Scholz mit stürmender Hand genommen. Einzig die Bobr-Festung Ossowicz und die Festung Nowo Georgiewsk, die vollständig umschlossen sind, halten noch stand; ihr Fall wird aber täglich erwartet. Ebenso wird auch die Niemenfestung Rowno von den Deutschen hart bedrängt. Was sich in diesen Tagen in diesen Kampfräumen abspielt, ist so großartig und so gewaltig, daß es die Geduld kaum nachzuhalten vermag. Die optimistischen Betrachtungen, die nach dem Fall Warschaus noch in italienischen und französischen Zeitungen zu lesen waren, verstummen nach und nach angeblich, da sich immer wahrscheinlicher gestaltenden Débâcles der russischen Zentralarmee. Nach dem Fall der Festungen muß sich das Tempo des russischen Rückzuges notwendigerweise beschleunigen, wenn sie nicht durch die Offensive der Armeen von Madenzen von Süden her ihre Rückzugslinie gegen den Bug zu verlustig gehen will. Dieses beschleunigte Tempo schließt in hohem Maße die Gefahr einer allgemeinen Déroute in sich; die Verbündeten werden sich keine Gelegenheit entgehen lassen und keine Mühe scheuen, den fliehenden Feind in die denkbar mißlichste Lage zu bringen. So strengt sich der Teil der verbündeten Armeen, der rittlings des Bug nordwärts vorstößt, an, in nützlicher Frist die Festung Brast-Litwosk, das Zentrum der russischen Bugstellung zu erreichen, um den zurückflutenden russischen Armeen in den Rücken zu kommen. Sie hat bereits Włodowa, zirka 80—90 Kilometer südlich der Festung, erreicht.

Die auf Riga von Mitau aus vorstehende Armee von Belows hat starren Widerstand gefunden und befindet sich augenblicklich im Rückzug und in der Defensive. Ein Angriff der deutschen Flotte auf die Bucht von Riga soll von der russischen Flotte leicht abgewiesen werden sein. Wie das natürlich ist, suchen die Russen nach einem Grund der deutschen Überlegenheit. Mit Beharrlichkeit konstatierten die russischen Heeresmitteilungen in den letzten Tagen das „Auftauchen neuer feindlicher Truppen, die von Frankreich kamen“. Es hatte den Anschein, als möchte die russische Heeresleitung irgendwie herauszufinden suchen, woher denn die Feinde kamen, die immer neu auftauchten. Vielleicht wollte der Satz eine Mahnung sein an die Verbündeten im Westen, sich doch etwas besser zu rühren.

Man hat in letzter Zeit die Tatsache der „Untätigkeit“ der Franzosen und Engländer während des russischen Rückzuges mit viel Kopfschütteln kommentiert. Recht zur Stunde kommt die Aufklärung von Seiten des englischen Kriegsreporters Oberst Revington, der behauptet,

dass Deutschlands Hauptmacht mit über 90 Divisionen immer noch an der Westfront stehe, während im Osten bloß ungefähr 1—2,000,000 Deutsche an der Seite von vielleicht 2 Millionen Österreichern und Ungarn kämpfen. Dieser gewaltige deutschen Heeresmacht gegenüber sei zu dieser Stunde noch eine allgemeine Offensive aussichtslos. Man scheint sich in Frankreich mit dem Gedanken eines zweiten Winterfeldzuges vertraut zu machen; von der großen Herbst-Offensive hört man wenigstens nichts mehr. Außer einem Vorstoß der Engländer gegen Hooge bei Ypern, der ihnen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte, aber dessen Wirkung sich noch nicht abhängen läßt, blieb die Westfront ohne Veränderung.

Gleichmäßige Ruhe herrschte diese Woche auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Die Italiener wollen ihre früheren Gewinne am Isonzo erweitert haben; die Österreicher ihrerseits melden die Wiedereroberung des Monte dei bei Busi, der vorübergehend im Besitz der Italiener war. Der Gebirgskrieg rückt nicht vom Fleck. Die nahenden Herbsttage bereiten auf die Mühsale eines Gebirgskrieges im Winter vor. Die italienischen Hoffnungen suchen inzwischen in anderer Richtung freien Raum zu bekommen. Wiederum tauchen Gerüchte einer italienischen Dardanellenaktion auf.

Die Besitznahme der griechischen Insel Mytilene durch die Verbündeten mit der zugegebenen Absicht, dort eine neue Truppenbasis gegen die Dardanellen zu etablieren, scheint auf diese Erweiterung der Aktion hinzudeuten. Sie haben inzwischen frische Streitkräfte auf Gallipoli nördlich von Ari Burun gelandet; ein allgemeiner Angriff scheint schon im Gang zu sein. Die gleiche türkische Meldung meldet den Verlust des Linienschiffes „Barbaros Haideppin“ (10,000 Tonnen) durch ein feindliches Unterseeboot, das der Minensperre zum Trop in die Dardanellen eingefahren sein muß.

Dringlicher denn je wird für den Bierverband die Dardanellenfrage. Die riesigen Getreidevorräte, die in Rumänien und Russland durch die neue gute Ernte aufgestapelt worden sind, erfordern dringend die Befreiung der Straße. Zumal die rumänischen Bauern sagen: „Entweder — oder“: Entweder durch die Dardanellen oder dann durch die Sträßen und Eisenbahnen der Zentralmächte. Mit großer Spannung blickt man dem definitiven Resultate des Kollektivschrittes entgegen, den die Diplomaten des Bierverbandes bei den Balkanmächten unternommen haben, um unter diesen eine Einigung in der mazedonischen Frage herbeizuführen.